

Frieder Otto Wolf

## Engels' Altersbriefe als philosophische Intervention: Worum ging es und mit welchen Mitteln hat Engels eingegriffen?

Engels' Altersbriefe sind als Eingriffe in eine bestimmte, überdeterminierte historische Lage zu begreifen. Damit fordern sie zu einer Lektüre heraus, die einer vorschnellen Systematisierung seiner Position gegenüber misstrauisch sein muss. Sie sind im strengen Sinne historisch zu lesen – als Dokumente von Engels' Versuch, in der allgemeinen Öffentlichkeit der nach seiner Beobachtung „auf deutschen Universitäten seit 48 eingerissenen eklektischen Methode des Philosophierens“<sup>1</sup> entgegenzuwirken<sup>2</sup> und in der sich konsolidierenden sozialdemokratischen Partei einer Tendenz zu begegnen, die von Marx begründete „materialistische Geschichtsauffassung“ unter der Bezeichnung ‚Marxismus‘ zu einem sektiererischen, dogmatischen Ökonomismus zu vereinfachen. Deswegen sind sie allerdings nicht einfach historistisch zu lesen, als bloß nachzuerzählende Äußerungen eines Autors in einer bestimmten Situation. Sie sind zugleich als Argumente nachzuvollziehen und zu prüfen. In diesem Sinne sollen im folgenden die Altersbriefe von Engels zum Komplex ‚historischer Materialismus‘ auf ihre Argumentationsweise hin gelesen werden – in der Erwartung, dadurch die von ihm immer wieder betonte Vorläu-

---

<sup>1</sup> Engels an C. Schmidt, 12. März 1895. In: MEW 39, S. 430. – Die Briefe werden nach Marx-Engels-Werke (MEW) im Folgenden in Klammern zitiert.

<sup>2</sup> Eine nicht-eklektizistische Philosophie wird demgegenüber von Engels als dialektisch postuliert: „Was den Herren allen fehlt ist Dialektik.“ (MEW 37, S. 494.) Für sie habe „Hegel nicht existiert“ (ebd.). Aber zugleich geht es nicht darum auf die „Verkehrung der Dialektik bei Hegel“ (MEW 38, S. 204) zurückzufallen, die „darauf [beruht], daß sie ‚Selbstentwicklung des Gedankens‘ sein soll und daher die Dialektik der Tatsachen nur ihr Abglanz, während die Dialektik in unserem Kopf doch nur die Widerspiegelung der sich in der natürlichen und menschengeschichtlichen Welt vollziehenden, dialektischen Formen gehorchenden Entwicklung ist“ (ebd.). – Engels beschränkt hier sich letztlich darauf, die newtonianische Metapher der Wechselwirkung von Kräften zu einer Art von ‚dialektischem Bild‘ zu verallgemeinern: „daß der ganze große Verlauf aber in der Form der Wechselwirkung – wenn auch sehr ungleicher Kräfte, wovon die ökonomische Bewegung weitaus die stärkste, ursprünglichste, entscheidendste – vor sich geht, daß hier nichts absolut und alles relativ ist“ (MEW 37, S. 494.)



Internationaler Sozialistischer Arbeiterkongress in Zürich. 12. August 1893.  
 V.l.: Dr. Ferdinand Simon, Bebels Tochter Frieda Simon, Clara Zetkin, Friedrich Engels, Julie  
 und August Bebel, Ernst Schattner – Bernsteins Stiefsohn –, Regina und Eduard Bernstein.

(Foto: RGASPI Moskau)

figkeit seiner Formulierungen freizulegen und sie eben dadurch in ihrer spezifischen Produktivität nachvollziehen zu können.<sup>3</sup>

Mit dem Bezug auf die sich anbahnende Veränderung im „Philosophieren“ reagiert Engels auf die seit den 1860er Jahren vorbereitete, sich in den 1880er Jahren breiter durchsetzende Erneuerung der philosophischen Tätigkeit:<sup>4</sup> In den Hauptlinien des die akademische Philosophie weitgehend dominierenden Neukantianismus, einer konzeptionell weit ausgreifenden ‚Philosophie der Geisteswissenschaften‘ und eines außerhalb Deutschlands und außerhalb der philosophischen Fakultäten um sich greifenden methodologischen Positivis-

<sup>3</sup> Das schließt allerdings ein, auch ihre Beschränkungen und Grenzen als solche deutlicher in den Blick zu nehmen. Damit nehme ich die Untersuchung von D. Alexander/E. Lange (Grundfragen der materialistischen Geschichtsauffassung in Friedrich Engels' Altersbriefen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, H. 10, 1970) in einer veränderten Perspektive wieder auf.

<sup>4</sup> Ich hatte bisher nur Gelegenheit, eine erste Skizze zur Entschlüsselung dieses Prozesses beizutragen (Philosophie und Gesellschaftsformation, in: Wissenschaftskritik und sozialistische Praxis, hg. v. J. Klüver u. F. O. Wolf, Stuttgart-Bad Cannstatt 1972, rev. in „Umwege“, Hannover 1983). Hilfreich für eine rückblickende Einordnung von Engels' Interventionsversuchen aus der Perspektive der Entwicklung des Mainstreams ist Konrad Cramer, Ralf Dreier, Gerhard Sprenger, Werner Maihofer, Deutsche Rechts- und Sozialphilosophie um 1900: Zugleich ein Beitrag zur Gründungsgeschichte der internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (ivr), Stuttgart 1991

mus reagiert diese sich erneuernde Philosophie auf die Verselbständigung der Einzelwissenschaften gegenüber der Philosophie durch eine Philosophie zweiter Ordnung, welche die spekulative Konkurrenz zu den Einzelwissenschaften sorgfältig vermeidet und auf die Niederlage der europäischen demokratischen Revolution von 1848 – mit der sich historisch der im 17. Jahrhundert begonnene Zyklus der ‚bürgerlichen Revolutionen‘ schließt – dadurch reagiert, dass sie sich entpolitisiert. Durch diese reflexive Wendung und Entpolitisierung der professionellen, in erster Linie an den Universitäten institutionalisierten Philosophie in Verbindung mit einer fast explosiven Ausweitung des lesenden Publikums wurde zugleich der Raum frei für alle Art von weltanschaulicher Schriftstellerei, die sich den Formen und Verfahren dieser professionellen Philosophie entzieht – mit denen sich Engels in der Herausbildung der Sozialdemokratie in Deutschland vielfältig hat auseinandersetzen müssen. Engels’ Eingriff gegenüber der sich historisch gerade auf breiter Front durchsetzenden neuen Praxis der Philosophie, welche sich keineswegs in ‚praktisch-kritische Tätigkeit‘ aufgelöst hatte, wie Marx dies einst notiert hatte,<sup>5</sup> ist dagegen weniger klar ausgearbeitet. Ich denke aber, an Engels’ Vorgehen in diesen ‚Altersbriefen‘ lässt sich zumindest operativ rekonstruieren, was er als ein ‚nicht-eklektisches Philosophieren‘ diesem heraufziehenden neuen Mainstream entgegenstellen konnte.

Schon in seinem Brief an N. F. Daniel’son vom 15. Oktober 1888 hatte Engels einen Kernpunkt der ‚positivistischen Wendung‘ aufgespießt, wie sie sich damals in den gesellschafts- und geschichtsbezogenen Wissenschaften durchsetzte: „To prove you to what depth of degradation economical science has fallen, Lujo Brentano has published a lecture on ‚Die Klassische Nationalökonomie‘ (Leipzig 1888) in which he proclaims: General or theoretical economy is worth nothing, but special or practical economy is everything. Like natural science (!) we must limit ourselves to the description of facts; and such descriptions are of infinitely higher value than all a priori deductions.“<sup>6</sup> Engels hält es nicht für nötig, diesen empiristischen Positivismus als

<sup>5</sup> Engels’ Schrift „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ befasst sich eben nur mit ihrem Titelthema. Dass Engels dennoch etwas ‚gespürt hat, lässt sich an seiner – wenn auch überarbeiteten – Herausgabe der Marxschen Notate „ad Feuerbach“ (vgl. F. O. Wolf: Was tat Karl Marx in der Philosophie. In: Die Tätigkeit der PhilosophInnen, hg. v. T. Heinrichs u.a., Münster 2003) erkennen: Diese sog. „Feuerbach-Thesen“ stellen auch für diese erneuerte Gestalt der Philosophie eine zentrale Herausforderung dar (vgl. Étienne Balibar: La philosophie de Marx, Paris 1993).

<sup>6</sup> Zit. nach Karl Marx/Friedrich Engels. Briefe über ‚Das Kapital‘, Berlin/DDR, 1954, S. 309; dt. in MEW 37, S. 113.

solchen zu kritisieren, sondern beschränkt sich darauf, die wirkliche wissenschaftliche Praxis des 19. Jahrhunderts als Gegenbeispiel anzuführen: „That is impayable in the century of Darwin, of Mayer, Joule and Clausius, of evolution and the transformation of energy!“ (Ebd.)

Andererseits sieht sich Engels mehrfach gegenüber „einem krampfhaft verzerrten ‚Marxismus‘“ (MEW 22, S. 69)<sup>7</sup> zum Eingreifen verursacht, weil innerhalb und im Umfeld der sich konsolidierenden sozialdemokratischen Partei „von den Jüngeren zuweilen mehr Gewicht auf die ökonomische Seite gelegt wird, als ihr zukommt“ (an Joseph Bloch, 21./22. September 1890, MEW 37, S. 465). Mehrfach rekurriert er in diesem Zusammenhang auf Marx' eigenen Ausspruch „Je ne suis pas marxiste!“ (MEW 22, S. 69 u. MEW 37, S. 436), um sich von „vielen jüngeren Schriftstellern“ in Deutschland (MEW 37, S. 436) abzugrenzen, denen „die Phrase des historischen Materialismus (man kann eben alles zur Phrase machen) ... nur dazu [dient], ihre eignen relativ dürftigen historischen Kenntnisse – die ökonomische Geschichte liegt ja noch in den Windeln! – schleunigst systematisch zurechtzukonstruieren und sich dann sehr gewaltig vorzukommen.“ (MEW 37, S. 437.)<sup>8</sup>

Engels greift auf ein breites Register von Metaphern zurück, um seine Position provisorisch zu erläutern, ohne sie weiter ausarbeiten zu können.<sup>9</sup> Das ist als solches völlig unproblematisch – in der weiteren Entwicklung des Marxismus ist allerdings das Problem entstanden, dass diese Metaphern mit ausgearbeiteten theoretischen Begriffen verwechselt worden sind. Es lohnt daher, sich zunächst noch einmal der Engelsschen Metaphorologie<sup>10</sup> zu vergewissern.

---

<sup>7</sup> Davon sprachen insbesondere die sog. „Jungen“, zu denen Engels mehrfach Stellung nehmen musste, da nicht nur diese selbst sich auf ihn beriefen (vgl. MEW 22, S. 68 u. 80, 84), sondern er mit Marx auch von außen, etwa von Paul Barth (vgl. MEW 37, S. 437 u. 493) als Vertreter eines reduktionistischen Ökonomismus angegriffen und damit indirekt als deren ‚Stichwortgeber‘ angegriffen wurde.

<sup>8</sup> Auch Conrad Schmidt stellt sich zunächst die Sache wohl allzu einfach vor, wenn er – in seinem Brief an Engels vom 26. Februar 1890 – (immerhin als Untersuchungsprojekt) formuliert, auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung nachzuweisen, wie die Stellung des Liberalismus in Politik, Religion, Literatur, Geschichtsschreibung, Auffassung des Geschlechtslebens, Philosophie und Juristerei durch seine ökonomische Grundauffassung, und diese durch das Klasseninteresse der aufstrebenden Bourgeoisie bedingt wird.

<sup>9</sup> Wie weit dieses Unvermögen sich aus Zeitmangel, aus der politischen Schwierigkeit des von Engels geführten Mehrfrontenkampfes oder aus konzeptionell-philosophischen Beschränkungen erklärt, ist schwer zu entscheiden.

<sup>10</sup> Ich verwende hier Metaphorologie im Sinne von ‚Metaphernkunst‘ als theoretischer Praxis ersten Grades, nicht im Sinne einer reflektierenden Metatheorie ‚zweiten Grades‘.

Im mit Recht berühmt gewordenen Brief an Conrad Schmidt vom 27. Oktober 1890 (MEW 37, S. 488–495) finden sich die unterschiedlichen Register der Engelsschen Metaphorologie durchaus exemplarisch ausgeprägt: Das wichtigste Register – entsprechend dem immer noch vorherrschenden Paradigma der Wissenschaftlichkeit – ist das der newtonschen Physik. Darunter subsumieren können wir wohl auch das Register der Optik, als den wichtigsten theoretischen Vorläufer dieser Physik. Hierher gehören die Rede der Rückspiegelung, die vom Reflex, die von der Verkehrung und die von der Widerspiegelung, um zu verdeutlichen, wie Schmidt in Zürich als einem „Geld- und Spekulationsmarkt dritten Rangs“ (S. 488) lernen kann, wie sich „die sich dort geltend machenden Eindrücke durch doppelte und dreifache Rückspiegelung abgeschwächt respektive absichtlich gefälscht sind“ – indem er nämlich praktisch „genötigt“ sein werde, „die Börsenberichte erster Hand aus London, New York, Paris, Berlin, Wien zu verfolgen, und da tut sich Ihnen der Weltmarkt – in seinem Reflex als Geld- und Effektenmarkt – auf“ (ebd.): „Es ist mit den ökonomischen, politischen und anderen Reflexen ganz wie mit dem menschlichen Auge, sie gehen durch eine Sammellinse und stellen sich daher verkehrt, auf dem Kopf, dar. Nur daß der Nervenapparat fehlt, der sie für die Vorstellung wieder auf die Füße stellt.“ (Ebd.) Von bestimmten Positionen in diesem Prozess aus ergibt sich für Engels daher diese Verkehrung als Konsequenz der eingenommenen Position: „Der Geldmarktmensch sieht die Bewegung der Industrie und des Weltmarkts eben nur in der umkehrenden Widerspiegelung des Geld- und Effektenmarkts, und da wird die Wirkung zur Ursache.“ (Ebd.).<sup>11</sup>

Diese Metapher aus der physikalischen Optik verknüpft Engels in seinem berühmt gewordenen Brief an Schmidt mit einer metaphorologisch auf die newtonsche Mechanik zurückgreifenden Darstellung der begrifflich gefassten „Teilung der Arbeit auf gesellschaftlichem Maßstab“ (MEW 37, S. 489)<sup>12</sup> als

<sup>11</sup> Engels bezieht sich hier auf seine Erfahrungen „in den vierziger Jahren in Manchester“: „Für den Gang der Industrie und ihre periodischen Maxima und Minima waren die Londoner Börsenberichte absolut unbrauchbar, weil die Herren alles aus Geldmarktkrisen, die doch meist selbst nur Symptome waren, erklären wollten.“ (MEW 37, 488) Er räumt aber ein, „daß der Geldmarkt auch seine eignen Krisen haben kann, bei denen direkte Industriestörungen nur eine untergeordnete Rolle spielen“ (ebd.), und merkt an: „hier ist noch manches, auch besonders historisch für die letzten zwanzig Jahre, festzustellen und zu untersuchen“ (ebd.).

<sup>12</sup> Diese Arbeitsteilung bildet den tragenden Begriff der gesamten Argumentation Engels', der damit an Marx' Ausarbeitung dieses Zentralbegriffs einer historischen Sozialwissenschaft anknüpft (vgl. U. Lindner: Materialismus der Praxis und historische Sozialwissenschaft. Über die doppelte Aktualität von Karl Marx. In: Philosophieren unter anderen, Münster 2008).

„Verselbständigung“ und Rückwirkung<sup>13</sup> von unterschiedlichen „Bewegungen“ als „Faktoren“<sup>14</sup>: „Sowie aber der Handel mit den Produkten sich gegenüber der eigentlichen Produktion verselbständigt, folgt er einer eigenen Bewegung, die zwar im ganzen und großen von der Produktion beherrscht wird, aber im einzelnen und innerhalb dieser allgemeinen Abhängigkeit doch wieder eigenen Gesetzen folgt, die in der Natur dieses neuen Faktors liegen, die ihre eigenen Phasen hat und ihrerseits wieder auf die Bewegung der Produktion zurückschlägt.“<sup>15</sup> (Ebd.) Analog entwickelt er den Gedanken, der Verselbständigung des Geldmarkts: Sowie sich der Geldhandel vom Warenhandel trennt, hat er eine – unter gewissen, durch Produktion und Warenhandel gesetzten Bedingungen und innerhalb dieser Grenzen – eigne Entwicklung, besondere, durch seine eigne Natur bestimmte Gesetze und aparte Phasen“ (ebd.). In dem Maße, wie er sich zum „Effektenhandel erweitert“ und „diese Effekten nicht nur Staatspapiere sind, sondern Industrie- und Verkehrsakten dazukommen“, erreicht der Geldhandel „also eine direkte Herrschaft über einen Teil der ihn, im ganzen und großen, beherrschenden Produktion“ (ebd.), so dass „die Reaktion [im newtonschen Sinne von ‚Rückwirkung‘, FOW] des Geldhandels auf die Produktion noch stärker und verwickelter“ wird (ebd.).<sup>16</sup>

Mit diesem doppelten Metaphernmodell will Engels zunächst die von Conrad Schmidt aufgeworfenen „Fragen über ‚historischen Materialismus‘ überhaupt“ (S. 490)<sup>17</sup> beantworten. Einerseits formuliert Engels daher das Modell

<sup>13</sup> In reiner Form angesprochen in seiner Abwehr der Vorwürfe Paul Barths: „Wenn also Barth meint, wir leugneten alle und jede Rückwirkung der politischen usw. Reflexe der ökonomischen Bewegung auf diese Bewegung selbst, so kämpft er einfach gegen Windmühlen.“ (MEW 37, S. 493).

<sup>14</sup> In seiner Antwort an Joseph Bloch hat Engels die newtonianische Metapher der „unendlichen Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante – das geschichtliche Ergebnis - hervorgeht“ (MEW 37, S. 464), zu einer umfassenden Geschichtsphilosophie erweitert – die aber nur in einer selbst noch newtonschen Perspektive als nicht mehr metaphorisch begriffen werden kann.

<sup>15</sup> Engels' historisches Beispiel ist hier „der kolossale Rückschlag dieser rein durch Handelsinteressen bedingten Entdeckungen und Eroberungen [Amerikas und Indiens, FOW] auf die Industrie – erst die Bedürfnisse für den *Export nach* jenen Ländern schufen und entwickelten die große Industrie“ (MEW 37, S. 489).

<sup>16</sup> Engels betont das daraus sich ergebende „doppelte Angesicht“ der „Produktionsmittel“: „Ihr Betrieb hat sich zu richten bald nach den Interessen der unmittelbaren Produktion, bald nach den Bedürfnissen der Aktionäre, soweit sie Geldhändler sind.“ (MEW 37, 489) Sein „schlagendstes Beispiel“ dafür sind „die nordamerikanischen Eisenbahnen“ (ebd.).

<sup>17</sup> Conrad Schmidt hatte in seinem Brief vom 25. Juni 1890 Paul Barths allgemeine Behauptung, dass die politische, juristische, religiöse, philosophische Bewegung größtenteils immanenten, aus der wirtschaftlichen Grundlage nicht ableitbaren Gesetzen folge, zum Kern der Auseinandersetzung erklärt, die es also zu widerlegen gälte.

der „Wechselwirkung ungleicher Kräfte“: „Die neue selbständige Macht [der Staat, FOW] hat zwar im ganzen und großen der Bewegung der Produktion zu folgen, reagiert aber auch, kraft der ihr innewohnenden, das heißt ihr einmal übertragenen und allmählich weiterentwickelten relativen Selbständigkeit, wiederum auf die Bedingungen und den Gang der Produktion. Es ist die Wechselwirkung zweier ungleicher Kräfte.“ (ebd.) Andererseits betont er aber auch die sich in dieser ‚Verselbständigung‘ dieses „neuen Zweiges der Teilung der Arbeit *innerhalb der Gesellschaft*“ vollziehende ‚Verkehrung‘: „Wie im Geldmarkt sich die Bewegung des Industriemarkts im ganzen und großen, und unter oben angedeuteten Vorbehalten<sup>18</sup>, widerspiegelt, und natürlich *verkehrt*, so spiegelt sich im Kampf zwischen Regierung und Opposition der Kampf der vorher schon bestehenden und kämpfenden Klassen wieder, aber ebenfalls *verkehrt*“. Diese Verkehrung wird von Engels noch in anderer Weise gekennzeichnet: „nicht mehr direkt, sondern indirekt, nicht als Klassenkampf, sondern als Kampf um politische Prinzipien“ (ebd.).<sup>19</sup> Jedenfalls macht Engels diese Verkehrung für die Schwierigkeit einer wirklicher Wissenschaft in diesem Bereich verantwortlich: „und so *verkehrt*, daß es Jahrtausende gebraucht hat, bis wir wieder dahinterkamen“ (ebd.).

Staatstätigkeit und Jurisprudenz dienen Engels hier als unterschiedliche Beispiele für ‚Verselbständigung‘ und ‚Rückwirkung‘ – und ihre eigentümlichen Unwägbarkeiten: Auch wenn es ganz klar ist, dass „die politische Macht der ökonomischen Entwicklung großen Schaden tun und Kraft- und Stoffvergeudung in Massen erzeugen kann“ (S. 491)<sup>20</sup>, gilt doch „heute [...] wenigstens bei den großen Völkern“ (ebd.), dass „der Fall der Eroberung und brutalen Vernichtung von ökonomischen Hilfsquellen“ (ebd.) „meist entgegengesetzte Wirkungen“ hat: „Der Geschlagene gewinnt auf die Dauer ökonomisch, politisch und moralisch<sup>21</sup> manchmal mehr als der Sieger.“ (Ebd.) Und in der

<sup>18</sup> Engels bezieht sich hier m.E. auf seine Betonung der „eigenen Gesetze“ und „eigenen Phasen“ des ‚neuen Faktors‘ (s.o.).

<sup>19</sup> Wie weit diese Unterscheidung zwischen ‚direkter‘ und ‚indirekter‘ Wirkung, die auch noch für Engels’ materialistische Erklärung der philosophischen Entwicklung von großer Bedeutung ist (MEW 37, 493), uns ins mechanische oder ins juristische Register zurückverweist, ist nicht völlig klar. Ich neige dazu, wegen der Rede von der ‚direkten Wirkung‘ von „Reflexen“ (ebd.), auch diese Unterscheidung dem Register der newtonschen Mechanik zuzuordnen.

<sup>20</sup> Zum Abschluss des Briefes spitzt Engels diese Feststellung noch einmal zu einer These zu: „Die Gewalt (das heißt die Staatsmacht) ist auch eine ökonomische Potenz!“ (MEW 37, S. 493).

<sup>21</sup> Engels benutzt ‚moralisch‘ hier in dem älteren Sinne eines Begriffs zur Analyse sozialer Gegebenheiten, wie er auch bei Clausewitz (‚moralischer Faktor‘), bei Marx (‚moralisi-

Jurisprudenz sorgt erstens das Erfordernis, dass in „einem modernen Staat ... das Recht nicht nur der allgemeinen ökonomischen Lage entsprechen, ihr Ausdruck sein, sondern auch ein in sich zusammenhängender Ausdruck, der sich nicht durch innere Widersprüche selbst ins Gesicht schlägt“ (ebd.) dafür, das „die Treue der Abspiegelung der ökonomischen Verhältnisse mehr und mehr in die Brüche“ geht (ebd.). Dies wird noch in dem Maße verstärkt, fügt Engels hinzu, „je seltner es vorkommt, daß ein Gesetzbuch der schroffe, ungemilderte, unverfälschte Ausdruck der Herrschaft einer Klasse ist: Das wäre ja selbst schon gegen den ‚Rechtsbegriff‘.“ (Ebd.) Diese Arbeit der „Übersetzung“ im „Gang der ‚Rechtsentwicklung‘“ (ebd.) produziert wiederum eine spezifische ‚Verkehrung‘: „Die Widerspiegelung ökonomischer Verhältnisse als Rechtsprinzipien ist notwendig ebenfalls eine auf dem Kopf stellende: Sie geht vor, ohne daß sie den Handelnden zum Bewußtsein kommt, der Jurist bildet sich ein, mit aprioristischen Sätzen zu operieren, während es doch nur ökonomische Reflexe sind – so steht alles auf dem Kopf.“ (S. 491f.) Dies wirkt dann wiederum in spezifischer, nämlich auf ideologische Weise auf die „ökonomische Basis“ (S. 492) zurück: „Und daß diese Umkehrung, die, solange sie nicht erkannt ist, das konstituiert, was wir *ideologische Anschauung* nennen, ihrerseits wieder auf die ökonomische Basis zurückwirkt und sie innerhalb gewisser Grenzen modifizieren kann, scheint mir selbstverständlich.“<sup>22</sup> (Ebd.) Das kompliziert sich noch einmal durch die zeitliche Dimension dieser Prozesse der ‚Wechselwirkung‘, aufgrund derer „ja selbst die in den Köpfen der Menschen spukende Tradition“ (MEW 37, S. 463) eine eigene Rolle spielt.

Die Kombination dieser beiden Metapherngruppen – der ‚Verselbständigung‘ und der ‚Verkehrung‘ – wirft Probleme auf: Einerseits bliebe zu klären, wie das Verhältnis von ungleicher Wechselwirkung und ‚auf den Kopf stellen‘ zu begreifen ist, andererseits bleibt offen, wie weit die Art von ‚Spielräumen‘, die sich für derartige ‚verselbständigte Mächte‘ ergeben, auch für diese Umkehrungsprozesse gilt, die sich doch in ihrem spezifischen metaphorologischen Kontext als streng und lückenlos determiniert darstellen.

Ein zweites Register bildet die juristische Theorie als der herrschenden Gestalt eines politischen Denkens: Der – schon von Marx benutzten – Metapher der ‚letzten Instanz‘ liegt das juristische Konzept eines hierarchischen ‚In-

---

sches Element‘ des Werts der Ware Arbeitskraft) oder bei J. S. Mill („moral sciences“) verwendet wird.

<sup>22</sup> Engels' Beispiel ist hier das Erbrecht – mit dem Kontrast zwischen „absoluter Testierfreiheit“ in England und „in Frankreich deren starke Beschränkung in allen Einzelheiten“ – wobei beide „die Vermögensverteilung“ beeinflussen (MEW 37, 492).



stanzenzuges' entscheidungsbefugter Entitäten zugrunde. Hieraus bezieht Engels nicht nur seine zusammenfassende Formulierung: „Die Produktion ist das in letzter Instanz Entscheidende.“ (MEW 37, 489). Auch die Rede von der Beherrschung des Handels durch die Produktion (ebd.) bzw. der „direkten Herrschaft“, welche sich der Geldhandel über einen Teil der Produktion „erobert“ (ebd.), entstammt diesem Register.<sup>23</sup> Ebenso die Rede von der „Suprematie der ökonomischen Entwicklung“ (S. 493). Geradezu mit definitorischem Anspruch hatte Engels diese Metapher in seiner Replik auf Joseph Bloch vom 21.9.1890 formuliert: „Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens.“<sup>24</sup> (MEW 37, 463)

Das Problem liegt hier in der diesen juristischen Konzepten als solchen innewohnenden Tendenzen zur Verabsolutierung und Totalisierung, wie sie sich an dem für sie als ‚Rechtsbegriffe‘ konstitutiven Konzept der ‚souveränen Entscheidung‘ aufzeigen lassen: Eine souveräne Instanz bedarf ihrem Begriff nach keiner weiteren Begründung für ihre Entscheidungen, und sie kann über alle möglichen Gegenstände (d.h. über jeden beliebigen Gegenstand) entscheiden. Beide Tendenzen sind als solche inkompatibel mit der optischen und der mechanischen Metaphorik, die ihrem Begriff gemäß immer von gegebenen und beschränkten Verhältnissen ausgehen müssen.

Ein drittes, gänzlich anders gelagertes Register bemüht Engels in seinem Übergang zur Diskussion derjenigen „ideologischen Gebiete“, die offenbar noch stärker verselbständigt sind als Staatsgewalt und Rechtspraxis: Er spricht von den „noch höher in der Luft schwebenden Gebiete(n) [...] Religion, Philosophie etc.“ (S. 492) – benutzt also eine Metapher des *Common Sense*, die seit Aristophanes' *Wolken* für die Tätigkeit der Philosophen benutzt wird: den Gegensatz zu dem ‚Mit-beiden-Beinen-auf-dem-Boden-Stehen‘ des gewöhnlichen Menschen. Engels setzt sie allerdings ganz anders-

<sup>23</sup> Der Begriff des Gesetzes, wie ihn Engels benutzt, war schon innerhalb der Naturwissenschaften von einer juristischen Metapher zu einem wissenschaftlichen Begriff umgearbeitet worden.

<sup>24</sup> Mit dieser Formulierung antwortet Engels auf eine entsprechende Formulierung in Blochs brieflicher Anfrage vom 3. September 1890, in die er seinerseits nur die Worte ‚in letzter Instanz‘ einfügt. Dort hatte Bloch die Frage dadurch zugespitzt, dass er die Positionen Paul Ernsts - die ökonomischen Verhältnisse sind *allein* das bestimmende Moment - und Conrad Schmidts - sie bilden nur gewissermaßen die feste Grundlage aller anderen Verhältnisse, die dann selbst auch noch wirken können – miteinander kontrastierte. - Der Aufstieg „gerade Brandenburgs“ unter „den vielen Kleinstaaten Norddeutschlands“ (463) oder der „Ursprung der hochdeutschen Lautverschiebung“ (464) werden hier von Engels als Beispiele angeführt, die man nicht versuchen könnte, „ökonomisch zu erklären, ohne sich lächerlich zu machen“ (ebd.).

artig ein: Anstatt sich im Sinne einer Common-Sense-Haltung mit dem zufriedenen zu geben, was die Menschen ohnehin und immer schon meinen, vertritt er die Auffassung, dass die gegebenen Auffassungen der Menschen in „diesen Gebiete[n]“ (ebd.) zunächst einmal von einem „vorgeschichtlichen, von der geschichtlichen Periode vorgefundnen und übernommenen Bestand von – was wir heute Blödsinn nennen würden“ (ebd.) ausgehen – für den es „pedantisch“ wäre, „ökonomische Ursachen [zu] suchen“ (ebd.). Die Wissenschaften sind es, welche – um Engels' Metaphorik sinngemäß zu ergänzen – gleichsam diesen Sumpf trockenlegen und der Menschheit dadurch erst einen festen Stand verschaffen: „Die Geschichte der Wissenschaften ist die Geschichte der allmählichen Beseitigung dieses Blödsinns, resp. seiner Ersetzung durch neuen, aber immer weniger absurden Blödsinn“ (ebd.).<sup>25</sup> An diesem Punkt findet Engels wieder zu seiner Theoretisierung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zurück: „Die Leute, die dies besorgen, gehören wieder besondern Sphären der Teilung der Arbeit an und kommen sich vor, als bearbeiteten sie ein unabhängiges Gebiet.“ Diese Vorstellung der Verkehrung der Besonderung in der Arbeitsteilung zur ‚Unabhängigkeit‘ eines ‚Gebiets‘ (=Territorium) – womit er wieder auf die juristische Metapherngruppe zurückgreift – kombiniert Engels wiederum mit seiner mechanischen Metapher der Verselbständigung von Kräften und ihrer ‚Rückwirkung‘: „Und insofern sie eine selbständige Gruppe innerhalb der gesellschaftlichen Arbeitsteilung bilden, insofern haben ihre Produktionen, inkl. ihrer Irrtümer, einen rückwirkenden Einfluß auf die ganze gesellschaftliche Entwicklung, selbst auf die ökonomische. Aber bei alldem stehn sie selbst wieder unter dem beherrschenden Einfluß der ökonomischen Entwicklung.“<sup>26</sup> (S. 492)

Als in ähnlicher Weise scheinbar einfache Metaphern bemüht Engels, um die eigene methodologische Auffassung zu charakterisieren, den Gegensatz von ‚Leitfaden‘ und ‚Schablone‘, etwa in seiner Replik an Paul Ernst vom

<sup>25</sup> Damit gewinnt Engels eine Position, für die jenseits aller empiristischen und positivistischen Vorurteile die Arbeit der theoretischen Kritik unverzichtbares Moment der Wissenschaftsentwicklung ist – ohne dabei in eine rationalistische Überbewertung der Wissenschaftlichkeit zu verfallen.

<sup>26</sup> Engels' wichtigstes Beispiel ist hier die Philosophie der Neuzeit: „Z.B. in der Philosophie läßt sich dies am leichtesten für die bürgerliche Periode nachweisen.“ (MEW 37, S. 492) Er variiert hier seine allgemeine Argumentation aus der Bearbeitung eines „vorgefundnen und übernommenen Bestand[es]“ (ebd.), indem er die grundsätzliche Determination durch die Ökonomie dadurch relativiert: „Aber als bestimmtes Gebiet der Arbeitsteilung hat die Philosophie jeder Epoche ein bestimmtes Gedankenmaterial zur Voraussetzung, [...] Und so kommt es, daß ökonomisch zurückgebliebene Länder in der Philosophie doch die erste Violine spielen können“ (ebd., S. 493) – was wiederum nicht aufhebt, dass „die Philosophie, [...] auch Resultat eines ökonomischen Aufschwungs“ ist (ebd.).

5. Juni 1890: „Was ihren Versuch, die Sache materialistisch zu behandeln, angeht, so muß ich vor allem sagen, daß die materialistische Methode in ihr Gegenteil umschlägt, wenn sie nicht als Leitfaden zum Studium behandelt wird, sondern als fertige Schablone, wonach man sich die historischen Tatsachen zurechtschneidet.“ (MEW 37, S. 411)<sup>27</sup>

Nur an wenigen Stellen scheint Engels seine metaphorologische Praxis hinter sich zu lassen, und skizziert zumindest Elemente einer eigenständigen Begrifflichkeit:

- schon Conrad Schmidt bewegt sich im Grenzbereich von Metaphorologie und Begrifflichkeit, wenn er in seinem Brief an Engels vom 20. Oktober 1890 auf den Begriff der *Ableitung*<sup>28</sup> rekurriert und die Marxsche Geschichtsauffassung in ihrem strengsten Sinne damit stehen oder fallen lässt, dass eine ökonomische Ableitung auch der nichtökonomischen Prozesse nachgewiesen wird, und Engels greift diese Rede von der Ableitung mehrfach wie selbstverständlich auf – vor allem auch in seiner Klarstellung des historischen Materialismus gegenüber Franz Mehring (MEW 39, S. 96);
- in seiner Auseinandersetzung mit Joseph Bloch hebt er die Bestimmung der „*Form*“ (463) hervor, in der sich die „geschichtlichen Kämpfe“ (ebd.) vollziehen, und weist sie dem „Überbau“ und den „Reflexen aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten“ (ebd.) „überwiegend“ zu;
- in diesem Kontext formuliert Engels auch ein begriffliches Verhältnis von ‚Zufälligkeiten‘ und ‚Notwendigkeit‘: „worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten (d.h. von Dingen und Ereignissen, deren innerer Zusammenhang so entfernt oder so unnachweisbar ist, daß wir ihn als nicht vorhanden betrachten, vernachlässigen können) als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt“ (MEW 37, S. 463);
- in seiner Abweisung der Ökonomismus-Vorwürfe Paul Barths – „Er soll sich doch nur den ‚18. Brumaire‘ von Marx ansehen, wo es sich doch fast nur um die *besondere* Rolle handelt, die die politischen Kämpfe und Erei-

<sup>27</sup> In sehr ähnlichem Sinne formuliert Engels am 5.8.1890 an Conrad Schmidt mit noch etwas unauffälligeren Metaphern: „Unsere Geschichtsauffassung aber ist vor allem eine Anleitung beim Studium, kein Hebel der Konstruktion à la Hegelianertum.“ (MEW 37, S. 436.) Schmidt sieht seinerseits (in einem Brief an Engels vom 20. 10. 1890) ein erstes Einlenken bei Ernst in dessen Feststellung, der Materialismus verflüchtige sich *ohne genaueste Kenntnis des Tatsachenmaterials* allzuleicht zu einem bloßen Schematismus.

<sup>28</sup> Der einigermaßen bestimmt ist als mathematischer Begriff (in Bezug auf Funktionen) bzw. als logischer Begriff (als ‚Herleitung‘ aus Prämissen) – wobei das Problem darin liegt, dass ein nicht auf einen bestimmten Beweisrahmen bezogenes Beweisverfahren nicht präzise formulierbar ist – und insofern bestenfalls als Metapher bekannter Beweisverfahren dienen kann.

gnisse spielen, natürlich innerhalb ihrer *allgemeinen* Abhängigkeit von ökonomischen Bedingungen.“ (Ebd., S. 493.) Dies lässt sich m.E. mit Hilfe von Engels' Erklärung für das Missverständnis des Ökonomismus, das Marx und er ausgelöst hätten, etwas präzisieren: In der ‚allgemeinen‘, d.h. offenbar in der philosophischen Auseinandersetzung, hätten Marx und er, „den Gegnern gegenüber, das von diesen gelegnete Hauptprinzip zu betonen [gehabt], und da war nicht immer Zeit, Ort und Gelegenheit, die übrigen an der Wechselwirkung beteiligten Momente zu ihrem Recht kommen zu lassen.“ (Ebd., S. 465.) „Aber sowie es zur Darstellung eines historischen Abschnitts, also zur praktischen Anwendung kam, änderte sich die Sache, und da war kein Irrtum möglich.“ (ebd.)

In zwei deutlich nach dem turbulenten Jahr 1890<sup>29</sup> verfassten programmatischen Briefen konnte Engels noch einmal auf seine Versuche zu einer Klarstellung der materialistischen Geschichtsauffassung zurückkommen: Am 14. Juli 1893 (MEW 39, S. 96–100) schickt er Franz Mehring einige Klarstellungen zum Verständnis des (durch Franz Mehrings Anhang ‚Über den historischen Materialismus‘ zu seinem Buch über die ‚Lessing-Legende‘ als Bezeichnung etablierten) ‚historischen Materialismus; am 25. Januar 1894 (MEW 39, S. 205–207) schickt er an W. Borgius<sup>30</sup> eine Klarstellung darüber, was „unter den ökonomischen Verhältnissen, die wir als bestimmende Basis der Geschichte der Gesellschaft ansehen“ (S. 205) zu verstehen ist und was es bedeutet, „die ökonomischen Bedingungen als das in letzter Instanz die geschichtliche Entwicklung Bedingende an[zusehen]“ (S. 206).

In seiner Klarstellung gegenüber Franz Mehring übt Engels vor allem, wie er betont, Selbstkritik: „Wie gesagt, ich habe das ebenfalls getan, und der Fehler ist mir immer erst post festum aufgestoßen. Ich bin also nicht nur weit davon entfernt, Ihnen irgendeinen Vorwurf daraus zu machen – dazu bin ich als älterer Mitschuldiger ja gar nicht berechtigt, im Gegenteil –, aber ich möchte Sie doch für die Zukunft auf diesen Punkt aufmerksam machen.“ (MEW 39, S. 98) Während Engels in der Debatte von 1890 noch allein von

---

<sup>29</sup> In dem sich die Aufhebung der Sozialistengesetze ankündigte, die ‚Studentenrevolte‘ der ‚Jungen‘ zu verarbeiten war, der Umgang mit Wilhelm Liebknecht und der führenden Gruppe in der Reichstagsfraktion für Engels offenbar keineswegs einfach vollzog (Engels bucht das allerdings konsequent unter ‚Ungeschicklichkeiten‘ ab), die deutschen Pragmatiker um Georg von Vollmar zum ersten Mal als solche auftraten und der Parteitag von Erfurt vorzubereiten war, welcher der Partei zum ersten Mal ein ‚Marxistisches Programm‘ geben sollte...

<sup>30</sup> In früheren Ausgaben wird davon ausgegangen, es habe sich um einen Brief an H. Starckenburg gehandelt (MEW 39, S. IX).

einer Unterstellung bzw. einem Missverständnis sprach<sup>31</sup>, an dem Marx und Engels allenfalls durch eine polemische Überakzentuierung Anteil hatten, spricht er hier jetzt von einem zu korrigierenden Fehler, der in Zukunft vermieden werden soll<sup>32</sup>. Worin besteht also dieser „Fehler“?

Engels greift zunächst auf die Begrifflichkeit von Form und Inhalt zurück, um ihn zusammenfassend zu charakterisieren, und erklärt ihn zugleich für einen typischen ‚Anfangsfehler‘: „Es ist die alte Geschichte: Im Anfang wird stets die Form über den Inhalt vernachlässigt.“ (ebd.)<sup>33</sup> Gemeint ist eine „Seite der Sache, die ich hier nur andeuten kann“, die „wir, glaube ich, alle mehr vernachlässigt [haben], als sie verdient“ (ebd.) – nämlich der „Schein einer selbständigen Geschichte der Staatsverfassungen, der Rechtssysteme, der ideologischen Vorstellungen auf jedem Sondergebiet, der die meisten Leute vor allem blendet“ (S. 97) – sowie die noch dazu gekommene „bürgerliche Illusion von der Ewigkeit und Letztinstanzlichkeit der kapitalistischen Produktion“ (ebd.). Während der erste „Schein“ bewirkt, dass das Denken „gar nicht aus dem Denkgebiet herauskommt“, lässt die zweite „Illusion“ schließlich „sogar die Überwindung der Merkantilisten durch die Physiokraten und A. Smith für einen bloßen Sieg des Gedankens [gelten]; nicht für den Gedankenreflex veränderter ökonomischer Tatsachen, sondern für die endlich erungene richtige Einsicht in stets und überall bestehende tatsächliche Bedingungen“ (ebd.).

„Dieser Schein“ – das verweist uns zurück auf eine ideologietheoretische Skizze, die Engels hier gibt. Darin lässt er die optische Metaphorik ganz hinter sich und führt einen spezifischen Begriff des „falschen Bewußtseins“ ein: „Die Ideologie ist ein Prozeß, der zwar mit Bewußtsein vom sogenannten Denker vollzogen wird, aber mit einem falschen Bewußtsein.“ (S. 97) Was bedeutet das? Engels gibt eine sehr weitreichende Begriffserklärung: „Die eigentlichen Triebkräfte, die ihn [den sog. Denker, FOW] bewegen, bleiben

<sup>31</sup> Auch hier spricht Engels weiterhin von den „Mißverständnissen resp. Entstellungen, wovon Paul Barth ein schlagendes Exempel“ (MEW 39, S. 96) – nur spricht er jetzt auch von einem „willkommenen Anlaß“ (ebd.), der „den Gegnern“ dafür gegeben wurde.

<sup>32</sup> Diesen Fehler allerdings als „sehr bewußt gemacht“ zu kennzeichnen, wie dies Thomas Kuczynski in seiner sonst sehr hilfreichen Lektüre tut (Die Aktualität der Altersbriefe von Engels im Lichte des Zusammenbruchs des ‚Realsozialismus‘. In: Utopie kreativ, Nr. 62, 1995, S. 44), nimmt Engels Selbstkritik ganz zu Unrecht ihre Schärfe.

<sup>33</sup> Schon einleitend hatte Engels die Differenz von Form und Inhalt bemüht, um die Vernachlässigung zu kennzeichnen, deren Marx und Engels [Engels spricht hier nur unbestimmt von „wir“, FOW] sich schuldig gemacht hätten: „Dabei haben wir die formelle Seite über der inhaltlichen vernachlässigt: Die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen.“ (MEW 39, S. 96.)

ihm unbekannt; sonst wäre es eben kein ideologischer Prozeß. Er imaginiert sich also falsche resp. scheinbare Triebkräfte.“ (ebd.) Dabei unterläuft dem denkenden Subjekt nach Engels eine für den Prozess des Denkens als solchen charakteristische Illusion: „Weil es ein Denkprozeß ist, leitet er seinen Inhalt wie seine Form aus dem reinen Denken ab, entweder seinem eignen oder dem seiner Vorgänger“ (ebd.) – offenbar anstatt ‚äußeren Tatsachen‘ eine eigenständige Bedeutung für die Inhalte des Denkens zuzugestehen: „Er arbeitet mit bloßem Gedankenmaterial, das er unbesehen als durchs Denken erzeugt hinnimmt und sonst nicht weiter auf einen entfernteren, vom Denken unabhängigen Ursprung untersucht“ (ebd.). Dieser Illusion liegt die unbefragte Hinnahme einer Selbstverständlichkeit zugrunde, die für derartige ideologische Prozesse offenbar konstitutiv ist: „... und zwar ist ihm dies selbstverständlich, da ihm alles Handeln, weil durchs Denken *vermittelt*, auch in letzter Instanz im Denken *begründet* erscheint“ (ebd.). Auf dieser Grundlage bildet Engels eine zentrale ideologietheoretische Figur: „Der historische Ideolog (historisch soll hier einfach zusammenfassend stehn für politisch, juristisch, philosophisch, theologisch, kurz für alle Gebiete, die der Gesellschaft angehören und nicht bloß der Natur) – der historische Ideolog hat also auf jedem wissenschaftlichen Gebiet einen Stoff, der sich selbständig aus dem Denken früherer Generationen gebildet und im Gehirn<sup>34</sup> dieser einander folgenden Generationen eine selbständige, eigne Entwicklungsreihe durchgemacht hat.“ (ebd.) Genau diese Selbständigkeit ist es allerdings, die Engels als Schein erweisen will, gegen die „stillschweigende [...] Voraussetzung“ des ‚historischen Ideologen‘, die er ironisiert: „Allerdings mögen äußere Tatsachen, die dem eignen oder andern Gebieten angehören, mitbestimmend auf diese Entwicklung eingewirkt haben, aber diese Tatsachen sind nach der stillschweigenden Voraussetzung ja selbst wieder bloße Früchte eines Denkprozesses, und so bleiben wir immer noch im Bereich des bloßen Denkens, das selbst die härtesten Tatsachen anscheinend glücklich verdaut hat“ (ebd.).

Was ist also der Fehler, den Engels hier korrigieren will? Jedenfalls nicht die Bestreitung der Selbständigkeit des Denkprozesses. Diese Bestreitung wird vielmehr ausdrücklich bekräftigt – bis hin zur Rede vom „Gedankenreflex veränderter ökonomischer Tatsachen“ (S. 97) für die theoretischen Fortschritte der politischen Ökonomie. Die vernachlässigte „Seite der Sache“ ließe sich mit einer klassisch gewordenen ‚formtheoretischen Frage‘ von Marx

---

<sup>34</sup> Es wäre wohl keine Überlastung der Engelsschen Argumentation, hier nicht nur auf die physiologische Materialität der individuellen Gehirne, sondern auch auf die gesellschaftlichen Materialitäten unterschiedlichster ‚Archive‘ als Träger des die Generationen verbindenden ‚Gedächtnisses‘ Bezug zu nehmen.

erfassen: Wie kommt dieser Inhalt in diese Form? Dies tut Engels hier allerdings nicht ausdrücklich, in dem er bei einer weniger ausdrücklichen Formulierung stehen bleibt, der nicht explizit formtheoretischen Rede von der „Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen“ (S. 96).

Engels hilft sich hier zunächst mit polemischer Zuspitzung, indem er „die blödsinnige Vorstellung der Ideologen“ (S. 98) zurückweist, „[w]eil wir den verschiedenen ideologischen Sphären, die in der Geschichte eine Rolle spielen, eine selbständige historische Entwicklung absprechen, sprächen wir ihnen auch jede historische Wirksamkeit ab“ (ebd.). Anschließend greift er noch auf die newtonsche Metapher von der großen „Wechselwirkung“ zurück: „Es liegt hier die ordinäre, undialektische Vorstellung von Ursache und Wirkung zugrunde, die absolute Vergessung der Wechselwirkung.“ (ebd.) Auf dieser Grundlage hält Engels konsequent an der von Conrad Schmidt in seinem Brief vom 20. Oktober 1890 vorgegebenen Problemdefinition fest, der gemäß der historische Materialismus daran hängt, wenigstens indirekt ökonomische Ursachen für alle historischen Prozesse nachzuweisen<sup>35</sup>, und formuliert seinerseits: „Daß ein historisches Moment, sobald es einmal durch andre, schließlich ökonomische Ursachen, in die Welt gesetzt, nun auch reagiert, auf seine Umgebung und selbst seine eignen Ursachen zurückwirken kann, vergessen die Herren oft fast absichtlich.“ (S. 98)

In seinem Brief an W. Borgius vom 25. Januar 1894 (MEW 39, S. 205–207), den er allerdings unter den Vorbehalt stellt, „in obigem die Worte nicht auf die Goldwaage zu legen, sondern den Zusammenhang im Auge zu behalten“, da er nicht die Zeit habe, „so exakt ausgearbeitet zu schreiben, wie ich es für die Öffentlichkeit müßte“ (S. 207) antwortet Engels auf zwei von diesem aufgeworfene Fragen: Auf die Frage nach einer näheren Begriffsbestimmung der „ökonomischen Verhältnisse“ antwortet er mit einer gegenüber verengt ‚ökonomistischen‘ Ansätzen sehr wichtigen weiten Umschreibung des Begriffsumfanges: „Unter den ökonomischen Verhältnissen, die wir als bestimmende Basis der Geschichte der Gesellschaft ansehen, verstehen wir die Art und Weise, worin die Menschen einer bestimmten Gesellschaft ihren Lebensunterhalt produzieren und die Produkte untereinander austauschen (so weit Teilung der Arbeit besteht).“<sup>36</sup> (S. 205) Auf dieser Grundlage kann En-

<sup>35</sup> Die einzige ‚Marscherleichterung‘, die sich Engels in dieser Hinsicht zugesteht, ist die Vermeidung von Pedanterie bei allzu sehr verwickelten und entfernten Zusammenhängen (z.B. MEW 37, S. 463).

<sup>36</sup> Diese Begriffsbestimmung bleibt allerdings noch dem Missverständnis ausgesetzt, diese ‚Produkte‘ auf Wirtschaftsgüter reduziert zu denken, d.h. nur die ‚Produktion der Lebensmittel‘ ins Auge zu fassen und die gesamte ‚Produktion des Lebens‘ zu vernachläss-

gels sehr überzeugend eine Wissenschaftsgeschichtsschreibung andeuten und einfordern, die begreift, dass „ein technisches Bedürfnis [, das die Gesellschaft hat, FOW], [...] der Wissenschaft mehr voran [hilft] als zehn Universitäten“ (ebd.) und damit aufhört, „die Geschichte der Wissenschaften so zu schreiben, als wären sie vom Himmel gefallen“ (ebd.). Auf die zweite Frage, was die Rolle der „ökonomischen Bedingungen“ in der geschichtlichen Entwicklung ist, vollzieht Engels anscheinend eine weitreichende Verschiebung der behandelten Fragestellung: Auch wenn er weiterhin mit den Metaphern der großen Wechselwirkung und der letzten Instanz arbeitet, formuliert er das zu lösende Problem nicht mehr als ein Problem der Determination, der kausalen *Bestimmung*, sondern als ein Problem von *Bedingtheit* und *Bedingungen*. Auch wenn wir der Versuchung widerstehen sollten, diese Verschiebung durch die Brille jüngerer wissenschaftstheoretischer Debatten zu lesen, in denen die Differenz zwischen Determinanten und Bedingungen einen zentralen Stellenwert erhielt<sup>37</sup> (vgl. Bhaskar 1988), können wir doch in Engels' Argumentation eine viel deutlicher nicht-deterministische Akzentuierung erkennen – und in der Metapher des aufzufindenden ‚roten Fadens‘ die Andeutung einer methodologischen Wendung seiner Auffassung vom ‚historischen Materialismus‘: „Es ist also nicht, wie man sich hier und da bequemerweise vorstellen will, eine automatische Wirkung der ökonomischen Lage, sondern die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber in einem gegebenen, sie bedingenden Milieu, auf Grundlage vorgefundener tatsächlicher Verhältnisse, unter denen die ökonomischen, so sehr sie auch von den übrigen politischen und ökologischen beeinflusst werden mögen, doch in letzter Instanz die entscheidenden sind und den durchgehenden, allein zum Verständnis führenden roten Faden bilden.“ (S. 206.)

Eine letzte Gelegenheit zur Reformulierung seiner Überlegungen findet Engels am 11. März 1895 in einem Brief an Werner Sombart (MEW 39, S. 427–429). Nach einer expliziten historischen „Beschränkung“ des „Wertbegriffs“ auf „die ökonomische Phase, worin bisher allein vom Wert die Rede war und sein konnte“ (S. 427), und der Versicherung, dass die „begrifflichen

---

sigen, wie sie für einen nicht ökonomistisch verengten Begriffs des ‚Lebensunterhalts‘ von zentraler Bedeutung wäre. – Immerhin begreift Engels hier ausdrücklich unter die „ökonomischen Verhältnisse“ mit ein: „die geographische Grundlage, worauf diese sich abspielen, und die tatsächlich überlieferten Reste früherer ökonomischer Entwicklungsstufen, die sich forterhalten haben, oft nur durch Tradition oder vis inertiae [Trägheitskraft], natürlich auch das diese Gesellschaftsform nach außen umgebende Milieu“ (MEW 39, S. 205).

<sup>37</sup> Insbesondere von Seiten des ‚Critical Realism‘, vgl. R. Bhaskar: *The Possibility of Naturalism*, London 1988.



Übergänge, vermittelt deren Marx von den verschiedenen in den einzelnen kapitalistischen Geschäften produzierten Werten [...] zu der allgemeinen gleichen Profitrate kommt, [...] dem Bewußtsein der einzelnen Kapitalisten vollständig fremd“ ist (ebd.), verallgemeinert Engels diesen für die Entwicklung der politischen Ökonomie grundlegenden Tatbestand (S. 428) zu einer allgemeinen These über die ‚bisherige Geschichte‘: „Nach der Marxschen Auffassung geht alle bisherige Geschichte, was die großen Ergebnisse angeht, bewußtlos vor sich, d.h. diese Ergebnisse und ihre weiteren Folgen sind nicht gewollt; die geschichtlichen Figuranten haben entweder direkt etwas anderes gewollt als das Erreichte, oder dies Erreichte zieht wieder ganz andere unvorhergesehene Folgen nach sich.“ Damit wird die schon im Brief an Borgius eingeleitete Problemverschiebung zu einer Problematik der Bedingungen menschlichen Handelns noch einen Schritt weiter getrieben: An die Stelle der Determinationsfrage tritt hier die Frage nach der Bewusstheit der Handelnden über die Bedingungen, unter denen sie handeln – und damit auch die Problematik der nicht-intendierten Handlungsfolgen.

In Auseinandersetzung mit Sombarts Fragen zum Ausgleichungsprozess der Profitraten, speziell der Frage, wie „der Ausgleichungsprozeß in der Wirklichkeit vorgegangen“ ist (S. 428), führt Engels dann die Unterscheidung von Doktrin und Methode ein:<sup>38</sup> „Das ist ein ganz interessanter Punkt, über den Marx selbst nicht viel sagt. Aber die ganze Auffassungsweise von Marx ist nicht eine Doktrin, sondern eine Methode. Sie gibt keine fertigen Dogmen, sondern Anhaltspunkte zu weiterer Untersuchung und die Methode *für* diese Untersuchung.“ (ebd.)

**Autor:** Prof. Dr. Frieder Otto Wolf, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin, Thielallee 43, 14195 Berlin.

Email: fow@snafu.de

Internet: [www.friederottowolf.de](http://www.friederottowolf.de)

---

<sup>38</sup> Wie sie dann vor allem Georg Lukács zum Zentrum einer philosophischen Erneuerung des Marxismus machen sollte (vgl. Was ist orthodoxer Marxismus, in: Geschichte und Klassenbewusstsein, Berlin 1923).